

Halle'sches Tageblatt.

Neunundsechzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 42.

Dienstag, den 19. Februar.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 16. Februar. Der Reichstag, auf dessen Tagesordnung heute die Generalabstimmung des Etats steht, ist ziemlich stark besetzt, nicht bloß im Saal, sondern auch auf den Tribünen. In der Hofloge erscheint der als Gast mirer Kaiserpauses von den Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin bereits anwesende Großherzog von Baden. Auch die Bundesratsbänke zeigen eine Reihe erster Größen, wie Campenhausen, Stöck, Hofmann, v. Kameke. Fürst Bismarck erschien ebenfalls gegen 3 Uhr im Hause. Der Kanzler sah sehr gesund und rüstig aus. Er setzte sich alsbald, vom Bundesratsbänke aufstehend, neben den Marschall Molke. Vor der Beratung des Etats kamen zunächst einige andere Vorlagen zur Verhandlung. Die Abg. Thilemann und Dr. Zinn interpellirten die Regierung, ob dieselbe beabsichtigt, dem Reichstage noch in dieser Session ein Leichenhangesgesetz, ein Gesetz über die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten und ein Viehschutzgesetz vorzulegen. Der Staatsminister Hofmann konnte diese Interpellation dahin beantworten, daß ein Leichenhangesgesetz ausgearbeitet werde und dem Bundesrat beschickte, daß der Materie eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, zum Theil sehr zarter Natur, entgegenständen, so daß noch ungewiß sei, ob die Vorlage in dieser Session dem hohen Hause unterbreitet werden könne. Ein Gesetz über die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten ist ausgearbeitet und vom Bundesrat genehmigt. Derselbe hat jedoch beschlossen, dieses Gesetz zugleich mit dem Viehschutzgesetz dem Reichstage vorzulegen. Noch im Stadium der Beratung befindet sich das Viehschutzgesetz, eine Viehschutzkommission für das Reich ist in Angriff genommen durch das kaiserliche Amt und das Reichsgerichtsammt. Nachdem das Haus alsdann nach unangeleglichen Debatten das Gesetz, betreffend die Einführung und Präfixion der vom normalen norddeutschen Bunde ausgehenden Darlehenssachen, und das Gesetz über die dem Reich gehörigen Grundstücke in der Hofstraße zu Berlin definitiv angenommen hatte, trat es in die Etatsberatung ein. Der Staatsminister Hofmann ergriff zunächst das Wort. Derselbe giebt eine Uebersicht über die Resultate des Etats und kommt zu dem Schluß, daß sehr erhebliche Mehrausgaben und Mindereinnahmen sich ergeben, welche die Regierung nicht im Wege der Erhöhung der Matriculumlagen, sondern durch Erhöhung der eigenen Einnahmen zu decken entschlossen ist. Die Gründe hierfür zu entwickeln behält derselbe sich vor bis zur Debatte über die Steuervorlage. Im weiteren Verlaufe der Debatte sprechen Wierl, welcher die Nothwendigkeit neuer Steuern in Abrede stellt und nachzuweisen sucht, daß auch aus dem vorliegenden Etat das Bedürfnis neuer Ausgaben nicht hervorerge, für eine Steuerreform aber die augenblicklichen Verhältnisse nicht angemessen erachtet, darauf der Wunsch

bestimmter geh. Rath Michaels, die Abg. v. Malzahn-Sitz, Richter, Schröder-Kimplot, Lucius und Bamberger, welche sich sämtlich für eine Steuerreform und gegen die Erhöhung der Matriculumlagen, freilich unter wesentlich verschiedenen Gesichtspunkten, aussprechen. Ein Intermezzo gewährte der von Schröder geführte Angriff auf unsere Steuerreform, welcher von Bamberger glänzend abgewiesen ward. Die Hauptdebatte über unsere finanziellen Zukunftsaussichten und die Steuerreformpläne wird erst bei Beratung der von der Regierung eingebrachten drei indreteten Steueretze geführt werden müssen. Die heutige Debatte dauerte bis nach 5 Uhr. Man beschloß, die Extraordinarien des Etats der Budgetkommission zu überweisen. Nächste Sitzung Dienstag Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: Anleihe für Post- und Telegraphenwege. Interpellation Bennigsen. Mehrere andere Interpellationen.

Berlin, 17. Februar.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck erschien am Sonnabend, während der ersten Beratung des Etats, kurz vor 3 Uhr im Reichstage und nahm seinen algewohnten Sitz am Bundesratsbänke ein. Die ihm zunächst sitzenden Abgeordneten erhoben sich von ihren Plätzen, um ihn zu begrüßen. Der Fürst sah sehr wohl aus. Er drückte feinerweise dem Präsidenten des Reichsamtleramts, Staatsminister Hofmann, neben welchem er Platz nahm, die Hand und ging dann zum Präsidentensitz, wo er sich mit Herrn Dr. von Jordanbeck längere Zeit unterhielt. Der Reichskanzler unterhielt sich ebenso eine Zeit lang mit dem Feldmarschall Grafen Molke, neben dem er sich hinfetzte.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrat den Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, zur Beschlußnahme vorgelegt.

Der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught sind gestern Abend hier eingetroffen und im königlichen Palais abgesehen.

Am einen der ersten Tage nächster Woche werden die Bundesrats-Anschüsse für Justiz- und Verfassungswesen wieder zusammentreten, um ihre Beratung des Gesetzentwurfs über die Stellvertretung des Reichskanzlers zum Abschluß zu bringen.

Offiziell wird geschrieben: Es wird jetzt nicht für unahrscheinlich gehalten, daß die von der Reichstags-Mehrheit eingebrachte Interpellation schon am nächsten Dienstage beantwortet werden würde und man glaubt, daß es der Beantwortung möglich sein werde, zur Befriedigung Europas beizutragen. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß in England wie in Oesterreich die Beziehungen auf ein dort nicht vorgesehenes Hinübergreifen Rußlands über seine im Som-

mer, wenn auch nicht in ganz bestimmter Form gegebenen Versicherungen, im Wachsen sind. Aber der eingebliche Appell der russischen Presse an Deutschland, den ersten Kanonenschuß zu verbieten, kann doch wohl als Beweis für die Bereitwilligkeit Rußlands gelten, den freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands, von welchem es in dieser Zeit der Krise so große Beweise der Freundschaft empfangt, Gehör zu geben. Auf diese Weise wäre es möglich, binnen Kurzem eine Klärung der Situation im Sinne der Friedensbestimmung herbeizuführen.

Wien, 16. Februar. Die in dem Abgeordnetenkaufe in Wien und in dem Unterkaufe in Pest eingebrachten Interpellationen über die orientalische Frage werden im Laufe der nächsten Woche von den Regierungen beantwortet werden.

Berlins, 16. Februar. (Senat.) Von Seiten der Regierung wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die Generalräthe mit Rücksicht auf die Weltanstellung schon zum 8. April einberufen werden sollen. Die Versammlung beschloß die Dringlichkeit für die Vorlage. Am weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Wahl eines ständigen Senators vorgenommen. Derselbe führte zu seinem Resultat. Am Dienstag findet eine abermalige Wahl statt.

London, 16. Februar. Nach einer der Admiralität zugegangenen Depesche ist das Panzerschiff „Maleich“ am 13. d. bei der im Süden von Tendos gelegenen Insel Rabbat auf den Grund gelaufen. Das Schiff lag gestern noch am Ufer, hat aber weiter keine Schaden gelitten.

Heute Nachmittags fand in Trafalgar Square ein von etwa 2000 Personen besuchtes Meeting statt. Es wurde zunächst eine Resolution angenommen, in welcher das Vertrauen der Versammlung zu der Politik Lord Beaconsfield's ausgedrückt wird. Alsdann gelangte eine eventuelle Resolution zur Annahme, in welcher gegen die eventuelle Befestigung Konstantinopels durch die Russen, gegen die Erweiterung der russischen Macht im schwarzen Meere, und gegen eine Verletzung der Integrität der Türkei protestirt wird.

Rom, 15. Februar. Heute nach den Feierlichkeiten in der stinischen Kapelle begaben sich die Kardinalen in den Konfessionalsaal, wo der erste Empfang des diplomatischen Korps stattfand. Zuerst wurde der Botschafter Oesterreich-Ungarns empfangen, hierauf der Spaniens; sodann wurden die Gesandten Bayerns, Belgiens, Brasiliens, Colaricas und Volkias eingeführt, welche im Namen ihrer Herrscher und Regierungen ihr Beileid ausdrückten. Kardinal Pietro dankte für die Kundgebungen der Souveräne und Regierungen. Morgen findet die zweite Feier in der stinischen Kapelle statt und sodann Empfang des übrigen diplomatischen Korps. — Der „Nepotatore Romano“ zollt der

Ein Residenzvermögen.

Erzählung von Johan Gram.

Vom Verfasser auszufolge Uebersetzung aus dem Holländischen von Josef Schrattenthalz.

(Fortsetzung.)

Für sie hätte er Allem trosten können; mit ihr wäre ihm das Leben ein Paradies gewesen. Aber auf der anderen Seite standen seine gute, inniggeliebte Mutter und seine Schwester. Es war ein schwerer Kampf, den er zu kämpfen hatte, zumal als seine gute Mutter, die sein Geheimnis ergründet hatte, ihn beschwor, sein Lebensglück fortzusetzen nicht aufzugeben; sie werde mit den Mädchen schon auf die eine oder andere Weise durch die Welt kommen. Doch er blieb bei Mutter und den Schwestern treu; er entsagte, litt viel, mancherseits viel. Als er später unabhängig wurde und seine Kunst ihm sowohl Ehre wie Geld einbrachte, war sie in Indien und hatte eine Vermählung abgegeschlossen.

„Glaubst Du, Wols, daß das Herz eines Hagestolzen, der so etwas empfinden hat, versteinert ist? Nein, Karl, das Ideal ist immer am Leben geblieben!“

Wols befragt aus dem Ernst und der Mischung, womit Felman erzählt, daß er ihm ein Stück Selbstbiographie gegeben hatte. Die Erzählung hat Wols wohl, denn unwillkürlich zog er eine Parallele zwischen seinem Zustande und demjenigen des früheren jungen Malers. Er mußte sich gefallen, daß Felman viel schwerer gelitten hatte, als er. Felman war gelittet. Er ließ den Oberst im Stich und trommelte gegen die Heiterkeit, als ob er gleichgültig nach draußen sehe; in Wirklichkeit aber verurtheilte er so unmerklich wie möglich etwas aus seinem Auge zu wissen.

Lange blieb ihm indes keine Zeit dazu, denn einen Augenblick später wurde die Thür geöffnet und die verschleierte Dame trat herein. Es war nämlich die Eigenthümlichkeit von Felman, Jedem, der ihn zu sprechen wünschte, unangenehm auf seinem Atelier zu empfangen. Der Maler drehte sich herum und Wilm Wols flog aus seiner nachdenklichen Haltung auf. Die Dame verbeugte sich, schlug

den Schleier zurück und nun erkannten Wilm und Felman augenblicklich die Oberstin.

„Meerow von Leent!“ sagte Felman einigermassen überrascht.

Wilm verbeugte sich und wurde durch den Maler vorgestellt, verabschiedete sich aber augenblicklich und schritt hinaus.

„Störe ich Sie nicht, Mynheer Felman?“ frag Meerow von Leent etwas verlegen.

„Durchaus nicht, Meerow! . . . Sie kommen sicher, sich nach dem Wohlbefinden Mynheers zu erkundigen.“

„Ja wohl!“ Hang die wohlklingende Stimme, aber so froh und lustig, als ob Felman sie nicht angesehens hätte fragen können. „Ich verlangte so sehr darnach und war so neugierig, einmal zu sehen, wie weit sie gekommen sind, daß ich diesen Morgen, als mein bester Mann mit den Truppen auszog, die Gelegenheit wahrnahm, um einmal schnell hierher zu kommen. Darf ich?“

Sie hatte das Portrait noch nicht gesehen, da Felman sie absichtlich hinter der Staffelei hatte Platz nehmen lassen. Jetzt aber bot er sie, sich zu erheben und führte sie vor das Bildniß.

Raum stand sie davor, als sie die Hände faltete, wie wenn sie einen Heiligen erblickte, und nach einigen Sekunden stiller Bewunderung sah sie den Maler mit so dankbarem Auge an, daß derselbe in diesem Moment an seiner Meisterhaftigkeit bestimmt nicht zweifelte.

„Ja, das ist mein bester, lieber Mann, sprechend ähnlich, sprechend ähnlich. O, Mynheer Felman, wie bin ich Ihnen verpflichtet, daß Sie Ihr kostbares Talent dieser Arbeit gewidmet haben. . . die Augen. . . der freumbliche Mund. . . es ist als ob er lebte!“

Felman zwifte sich verschämlich an seinem Schnurrbart und erzogte sich an ihrer ungeschickten Freude.

„Es ist sprechend ähnlich!“ fuhr Meerow fort, „und sind Sie selbst auch zufrieden damit, Mynheer Felman?“

„Ein Künstler, welcher mit seiner Arbeit zufrieden ist, kann seine Pinself und Paletten ruhig an die Wand hängen. Aber der Oberst hat einen vortrefflichen Kopf zum Porträtiren.“

„Einen Kopf! mein lieber Oberst einen Kopf!“
Felman lächelte. „Das ist ein Maler-Ausdruck, Meerow. Wir kennen nur Köpfe und theilen das Menschengeschlecht in schöne und häßliche Köpfe ein. Kommt ein schöner Kopf und verlangt durch unseren Pinself auf die Leinwand gebracht zu werden, so erklären wir uns bereit; ist es ein häßlicher Kopf, so wird er einfach an der Thüre abgefertigt!“

„Geht das so? Aber wenn nun einmal irgend ein reicher Herr, welcher unglücklicher Weise einen häßlichen Kopf hat, für viel Geld und gute Worte ein Porträt zu haben wünschte?“

„Dann behandelt ein Maler von Charakter solch einen reichen Herrn, dessen Kopf ihm nicht gefällt, eben so wie Lawrence einstmal einen angesehenen Lord und sagt ihm, daß sein Kopf ihm nicht befohe. Man stellt seinen Pinself nicht dem ersten besten Anbittler zur Verfügung, einem Menschen, der vielleicht ein Gesicht hat, womit man die Darwin'sche Theorie beweisen könnte. . .“

„Und wird denn solch' einem Unglücksvogel mit häßlichem. . .“
„Gemis, Meerow von Leent, mit einem häßlichen Kopf.“

„Mit einem häßlichen Kopf die Ursache gesagt?“

„Les excuses sont faites pour s'en servir, Meerow, und man kann die Nase ja so vergoden, daß sie leicht verschluckt wird.“

„Gott sei Dank, daß mein bester Mann zu den Ausertoren gehört! Nun, es ist kein Wunder.“

Meerow setzte sich auf einen von Felman hingehobenen Stuhl, um alle Einzelheiten des Porträts mit Gemächlichkeit zu befehen.

Das Porträt hatte dem Maler hauptsächlich deshalb viele Mühe und Anstrengung gekostet, weil der Oberst noch nicht dafür gestanden hatte. Es war eine Lieblingsidee von Meerow gewesen, ihrem Mann mit seinem Delporträt eine Geburtstagsüberrraschung zu machen und hatte sie dasselbe

* Zur Erklärung des Erkennens von Meerow die Mitteilung, daß der geübte Holländer Kopf mit hoch überlegt und in Kopf: Kopf etwas Unfeines fundet. Unmerk. des Ueberj.

Verföhrte Los für die getroffenen Sicherheitsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Basilika.

Die Einfuhr von Rindvieh aus den russischen Häfen des schwarzen Meeres, des Noworossischen Meeres, sowie aus den Häfen in der Moldau und Walachei ist verboten.

Rom, 16. Februar. Heute wurde für den verstorbenen König Viktor Emanuel das feierliche Requiem in der Pantheonkirche abgehalten. Die Minister, sowie die Hof- und Staatswürdensträger, die Vorkämpfer und Gefolgte mit ihrem Personal wirkten denselben bei, die Truppen hatten in der Nähe der Kirche Aufstellung genommen, die Wache und die Kanulen waren geschlossen.

Rom, 16. Februar. Die Totenfeier, welche für Viktor Emanuel im Pantheon heute Vormittag abgehalten wurde, hat sich zu einer imposanten Kundgebung, deren politische Natur unverkennbar ist, gestaltet. Alle Säden waren geschlossen und ein tiefes Trauergewand angelegt. Ringsum waren Rahmen aus tiefem Trauergewand angelegt. Ringsum waren Rahmen aus tiefem Trauergewand angelegt. Ringsum waren Rahmen aus tiefem Trauergewand angelegt.

leer, die Majestäten waren nicht anwesend, dagegen waren die Hofdamen und die Adjutanten vollständig erschienen; auch Prinz Amadeus in seiner Generaluniform als Divisionskommandant von Rom, wohnte der Feier bei, um ihm herum hatte sich ein großer Kreis von Damen in Trauerkleidern und Herren im schwarzen Frack gebildet. Um 11 Uhr begann die eigentliche Feier; das Orchester zählte hundert Köpfe, Sänger waren dreihundert. Ueberbittis D-moll-Requiem erkante. Die Wirkung war herrlich; die Ausführung war meisterhaft. Zwanzig Priester assistierten dem Erzprieester bei der religiösen Handlung. Die Anordnungen waren musterhaft. Trotz der Ueberfülle von Menschen, die vielerlei Befürchtung hervorgerufen, verlief die Feier ohne jeden Unfall. Um halb ein Uhr war die Ceremonie vorüber; jetzt ist das Pantheon dem Volke geöffnet. (Berl. Tagebl.)

Rom, 16. Februar. Die Bauarbeiten für das Konklave sind im Augenblick noch nicht vollendet. Die Kardinäle sind heute Nachmittag wieder zu einer Beratung zusammengetreten. Die Stimmung der Kardinäle in Sachen der Papstwahl ist heute noch nicht zu beurteilen. Alles, was bis jetzt darüber in die Öffentlichkeit gedrungen ist, muß mit der größten Vorsicht aufgenommen werden. Das Triquetrum unter den Kardinälen ist, wie ich von guter Seite höre, allerdings gerade jetzt kurz vor dem Zusammentritt der Kardinäle in bestem Flor. Die deutschen und portugiesischen Kardinäle halten zu den gemäßigten Italienern; der britische Kardinal Manning beeinflusst die Franzosen sehr stark in „unpersönlichem Sinne“. Trotz aller Abzweigungen ist es notwendig, daß englische Regierungsemissäre die Wahl eines intransigenten Papstes unterstützen, um die deutsche Politik zu durchkreuzen. Die Intriganten konspirieren augenblicklich dahin, das Konklave bis zum Zusammentritt der europäischen Konferenz zu verschieben, in der Hoffnung, daß etwaige Differenzen zwischen den Mächten in der Orientfrage auch der Papstfrage zu Gute kommen. In diplomatischen Kreisen wird eine „gemäßigte“ Papstwahl als die ausrichtendste bezeichnet und Österreich hat dahingehende Vorstellungen im Vatikan erhoben. (Berl. T.)

Die Zahl der gegenwärtigen Mitglieder des heiligen Kollegiums beträgt: 6 Kardinalbischofe (vollständig), 48 Kardinalpriester (vollständig bis auf 2) und 10 Kardinaldiakone (vollständig bis auf 4), zusammen 64 Kardinäle (vollständig bis auf 6). Das Konklave wird am Montag Abend beginnen.

Madrid, 15. Februar. Die Cortes sind heute von dem Könige in Gegenwart der Königin mit einer Thronrede eröffnet worden. In derselben erklärt der König, er setze mit Genugthuung, daß sein Volk und die auswärtigen Mächte die Wahl seiner Gemahlin gutgeheißen hätten. Er und die Königin würden ihre Kräfte dem Glücke Spaniens weihen. Der König spricht alldam allen Souveränen und Staats-Oberhäuptern seinen Dank aus für die anlässlich seiner Hochzeit der Nation und ihm bewiesenen Sympathien. Die Thronrede erwähnt sodann den Tod Pius IX. und spricht die Hoffnung aus, daß das Konklave eine Wahl treffen möge, welche die Eintracht zwischen Staat und Kirche sichere. Der König erklärt, er wünsche die freundschaftlichen Beziehungen mit den auswärtigen Mächten aufrecht zu erhalten und glaube, daß der Zustand auf Cuba, Dank den Opfern, welche die Nation gebracht, demnächtig unterdrückt sein werde.

New-York, 15. Februar. Bahard Taylor ist zum Gesandten der vereinigten Staaten in Berlin ernannt worden.

Washington, 16. Februar. Der Senat hat die von der Finanzkommission für Vandeschiff Silberbill gestellten Änderungsanträge mit großer Majorität genehmigt. Durch dieselben wird der die freie Silberausprägung be-

treffende Artikel des Gesetzes beseitigt und die Ausprägung auf 4 Mill. Doll. monatlich beschränkt. Ferner wird durch die Änderungsanträge die Einsetzung einer Kommission bestimmt, welche sich mit den zur lateinischen Münzkonvention gehörigen Ländern und anderen Ländern ins Benehmen setzen soll, um eine ratio communis für Silber und Gold herbeizuführen. Endlich wird die Regierung durch dieselben zur Ausgabe von Certifikaten für Silberdepots ermächtigt, welche bei der Bezahlung von Zöllen und Steuern in Zahlung genommen werden dürfen. Andere Amendements wurden abgelehnt und die Bill früh 5 Uhr mit 48 gegen 21 Stimmen angenommen.

Washington, 16. Februar. Durch die von dem Senate heute früh angenommene Silberbill werden die Silberdollars als gesetzliches Zahlungsmittel mit ihrem nominalen Werthe bei allen öffentlichen und privaten Zahlungen anerkannt. Ausgenommen hiervon sind die Fälle, in denen die Zahlung totaltätlich ausdrücklich anders situiert worden ist. Außerdem ermächtigt die Bill den Staatssekretär, monatlich Silber im Werthe von nicht weniger als 2 und nicht mehr als 4 Millionen Dollars zu Münzwedden anzukaufen.

Orientalische Angelegenheiten.

Die großen Nachrichten des Tages sind: die Russen ziehen vorläufig nicht in Konstantinopel ein und die Konferenz kommt zu Stande und zwar als Kongress, d. h. als Verammlung der auswärtigen Minister aller Signatormächte. Als Kongressort wurde Baden-Baden von Deutschland vorgeschlagen und alsletzt acceptirt. Damit sind fünf Erste die gar zu drohenden Kriegswolken der letzten Tage verstreut.

Wenn nun freilich auch die Russen noch nicht in die Stadt Konstantinopel eingezogen und sich genau wie die Engländer mit ihrem Gesandnen mit einer Stellung vor der türkischen Hauptstadt begnügen, so hinderte sie das nicht, Vorschlagsgeber die Debuto „Sambid“ zu belegen, welche sich in den Verteidigungslinien von Konstantinopel befindet. Diese „Verteidigungslinien“ aber befinden sich wiederum innerhalb der durch die Waffenstillstandskontention abgegrenzten „neutralen Zone“, die zwischen den beiden Demarkationslinien, der russischen: Döbüt Tschelmedje-Dorf und der türkischen: Küstünit Tschelmedje-Münar liegt. Der Einmarsch in Konstantinopel scheint von dem Ergebnisse der zwischen dem russischen Armeekommando und dem Sultan schwelenden Verhandlungen abzuhängen. Aus Petersburg wird noch telegraphisch berichtet, daß der Zeitpunkt des Zusammentrittes des Kongresses noch nicht zu fixieren sei, da die erforderlichen Vorbereitungen mit den in Adrianopel zu eröffnenden Friedensverhandlungen zusammenhängen und wohl zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Bei dem sich täglich immer gestaltenden Beschäftigen zwischen der Flotte und Rusland, welche in einem sehr lebhaften, freundschaftlichen, persönlichen Despatcheswechsel zwischen dem Sultan und dem Kaiser Alexander ihren Ausdruck finden, sei es zu hoffen, daß das allseitige Friedensinstrument zwischen Rusland und der Türkei bis zum Zusammenritte des Kongresses unterzeichnet sein werde.

Vorausgesetzt, daß Rußland diesen Frieden nicht als definitiv, sondern als modifikationsfähig betrachtet — wäre also einem feindlichen Zusammenstoß zwischen Russen und England ein gewisses Satisfaktion erhalten, welche ihm noch dadurch erhöht wurde, daß alle Mächte, auch das deutsche Reich, es bisher nicht dazu kommen ließen, auch ihre russische Flotten auf die Höhe von Konstantinopel zu entsenden. Freilich wird Rußland aber wohl nicht unterlassen, später die Konsequenzen des englischen Vorgehens zu ziehen. Indem

darum nach einer großen Photographie ihres Ehegegenossen Felman in Auftrag gegeben. Glücklicherweise hatte der Oberst Felman im verflochtenen Jahr einmal für ein Gemälde gezeichnet und nur mit Hilfe des damals verfertigten Studienkopfes und der Photographie hatte der Künstler die Möglichkeit erlangt, dem Verlangen von Mevrouw nachzukommen. Später, wenn die beabsichtigte Uebersetzung vorüber war, bot sich ja leicht die Möglichkeit, den Oberst einmal in das Atelier zu schicken, um das Bildnis nach der Natur zu vervollkommen.

„Sie haben meinen Mann schon früher gekannt, Mynheer Felman?“
„O Mevrouw, noch als Secondelieutenant!“
„Und daß er damals auch immer so schund und stolz aus?“
„Gerade so! Alle Mädchen von Breba waren sterblich verliebt in ihn.“

„Ach, der Gute! Es thut mir nur leid, daß er meiner schwachen Gesundheit wegen so wenig von mir hat. Sie müssen es sehen, Mynheer Felman, wie er mich verdirbt, mich wie ein Kind verhätschelt, Morgens Tee ansieht, wie bei beste Hausfrau, und mir dann meine Blumen besorgt! Ach, dieser Mann, er macht mir das Leben so glücklich. Meinem schwachen Körper wegen kann ich nicht viel spazieren gehen und vom Frühjahre — halten wir nichts. Aber mein Mann leidet mir allezeit treu Gesellschaft; er spaziert mit mir durch unser Gärtchen, liest mir vor, hakt die Gartenwege um, kurz, macht sich so unentbehrlich, daß ich mich einfinden und verlassen, ja unglücklich fühle, wenn er nicht zu Hause ist. Und doch — ein höherer Offizier kann nicht wenig zu Hause bei seinem Franchen sitzen, er muß überall dabei sein und gebirgig an sein bleiben.“

„Unweisselhaft, Mevrouw, zumal in der gegenwärtigen Zeit, wo jeder Major oder Kapitän zum Kriegsminister ernannt werden und in dem Schmelzofen des Abgeordnetenhausens den Weg seiner Vorgänger machen kam.“
Das war für Mevrouw mehr oder weniger ein Drafel-spruch. Sie lächelte aber dazu, als ob sie ihn legistische und wandte dann all ihre Anbacht wieder dem Porträte zu, das sie mit ihren Augen versah.

Felman stand in Gedanken verfunken hinter ihr. Anscheinend überlegte er irgend eine Idee, denn schließlich nicht er sich selbst zu, als ob er den auftauchenden Plan gut hiege.

„Darf ich eine Frage an Sie richten, Mevrouw?“ kam endlich heraus.

„Mit Vergnügen, Mynheer Felman,“ lautete die höfliche Antwort.

„Sind Sie sehr intim mit der Familie de Grootens?“

„Intim? Das gerade nicht. Wir besuchen sie dann und wann und halten sie für sehr gemüthliche Menschen, aber —“

„Sehen Sie, Mevrouw, ich habe auch schon ein paar Mal die Ehre genossen, auf einer Soiree bei der Familie de Grootens eingeladen zu werden. Den Tisch und die Umgangsformen lernt man dabei allerdings kennen, aber den Charakter nicht. Das Eine wie das Andere ist natürlich bei de Grootens untadelhaft, aber ich möchte gern etwas mehr von den Keuten wissen. Ich habe einen Freund, welcher für ihre Tochter Marianna schwärmt, ein prächtiges, allerliebsteßtes Kind, ein herrliches Profil. Unglücklicherweise gehört aber das verheiratete Herrchen nicht zu den Kreisen, worin die Familie de Grootens sich bewegt. Kennen Sie die Familie genügen, um zu glauben, daß dieser Standesunterschied im entscheidenden Augenblicke kein Hinderniß bieten werde?“

Mevrouw van Keent sah den Maler aufmerksam an und fragte:

„Welche Stellung bekleidet Ihr Bewerber?“

„Ingenieur, Mevrouw!“

„Und seine Eltern?“

„Sein Vater giebt uns das tägliche Brod und seine Mutter ist damit vollkommen einverstanden.“

„Ein Väter!“ sagte Mevrouw, abwendend den Kopf schüttelnd. „Da wird die Familie de Grootens nie ihre Zustimmung geben. Sie würde sich für alle Zeiten kompromittiren. Wie ist es nun möglich, daß Sie so etwas denken können. Eine Alliance in einer Familie ist das Ungenehmste, was existirt. Und dann — ein Väter! Wäre es noch ein Großhändler ohne Vaden und Magazin,

oder ein Fabrikant, dann würde die Familie vielleicht noch zu erweiden gewesen sein, aber ein Väter! Pui! Mein Vater war Artillerie-Oberst, aber werden Sie es wohl glauben, daß er mich einem Infanterie-Offizier nur umgern zur Frau gegeben haben würde?“

Felman zog so heftig und verbiß an seinem großen Bart, als ob er sein Gesicht dieses Schmachtes für immer erlauben wollte. Das enttäuschte ihn sehr bei diesem lebenden, gutmüthigen Frauen; sonst jo ganz Unbegreiflichkeit und Zärtlichkeit und in diesem Punkte jo unerlässlich feindselig und exklusiv! Das konnte wohl nur eine einseitige Erziehung hervorgerufen sein. Einermögchen piquirt antwortete Felman:

„Es thut mir leid, Mevrouw, daß Sie so darüber denken. Es klassifizierte die Menschen ganz anders. Als Maler theile ich dieselben in zwei Kategorien ein: schöne und häßliche; als Mensch theile ich sie in vier Gruppen: gute und schlechte, unterhaltende und langweilige. Ich möge einen Ministerfrack oder einen Väterfrack tragen, ist mir ganz gleichgültig. Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß ein Vater oder eine Mutter noch andere Bedingungen erfüllt haben wollen, wenn es sich um einen Freier für ihre Tochter handelt; aber wenn ein junger Mann ein edles Herz, gute Ausichten, Vermögen und ein günstiges Aussehen besitzt und der Sohn von ehrlichen Eltern ist, dann wäre es mir absolut unerlässlich, warum man einen solchen Herrschafts-Kandidaten abwenden sollte?“

„Und doch würde ich der Familie de Grootens Recht geben. Man mag so viel mit einer nicht standesgemäßen Heirat. Ich wenigstens kann meine Mitwirkung dazu nicht geben. Mein lieber Mann würde es auch sehr komisch finden; denn der gute Oberst ist in Standesfragen sehr streng! Der Gute! Es ist, als ob er vor mir lände. Nun, Mynheer Felman, ich darf bestimmt darauf rechnen, nicht wahr, daß es am 29. September fertig ist?“

„Obne Zweifel, Mevrouw! Lautete die enttäuschte Antwort des Malers, der einermögchen auf den Befehl der sanfteren Christin gerechnet hatte, um das Herz der Familie de Grootens zu erweichen. Doch wagte er noch einen Versuch.

England sein Panzer-Geschwader ohne Genehmigung des Kaisers, ja unter Nichtbeachtung des türkischen Protestes durch die Dardanellen schickte, hat es den pariser Vertrag nicht gebrochen und die Bestimmungen desselben über die Einfahrt von Kriegsschiffen in die Meerengen unter die diplomatische Maske geworfen. England wird also bei einer späteren Verhandlung über die Meerengefrage sich nicht mehr auf die pariser Convention berufen können.

Konstantinopel, 16. Februar. Die Flotte hat bis jetzt keine Ermächtigung zur Einfahrt weiterer Panzerschiffe in die Dardanellen erhalten. Folgende verbürgte Information geht dem „Berl. Tagebl.“ von seinem hiesigen Korrespondenten zu: Rußland verzichtete auf den direkten Einmarsch in Konstantinopel. Dies geschah aber keineswegs in Folge der englischen Drohungen oder wegen der Einfahrt der britischen Flotte in das Marmarameer, sondern lediglich in Folge der hiesigen Eintracht der Flotten, welches jüngster Tage telegraphisch in Petersburg erklärte: Die Besetzung Stambul durch russische Truppen verleihe Europas Interessen so viel daher nicht zu duben. Deutschland konnte und wollte dieses österreichische Veto. Nachdem Rußland dasselbe abgelehnt, hat die Spannung in der Situation erheblich nachgelassen.

(„Polit.“) Die Presse führt in einem Artikel aus, daß nunmehr die höchste Zeit gekommen sei für eine Mission von Bosnien und der Herzegovina durch Österreich. Das Blatt wünscht, daß die Mission unter Aufsicht des Kaiser-Bundes geschehe.

Der „Polit. Korresp.“ wird aus Konstantinopel vom 15. d. gemeldet, die englische Flotte antwortet seit gestern dem Prinsinseln. Ueber die Haltung der Russen lassen hier widersprechende Angaben, doch ist es Thatsache, daß die Russen den Vormarsch bezogen zur Besetzung innerhalb der neutralen Zone in unmittelbarer Umgebung Konstantinopels liegender Positionen und sich innerhalb des Küstengebietes von Konstantinopel einquartieren. Der Einmarsch in Konstantinopel scheint von dem Ergebnisse der zwischen dem russischen Armeekommando und dem Sultan handelnden Verhandlungen abzuhängen. Aus Petersburg wird vom heutigen Tage telegraphisch berichtet, daß der Zeitpunkt des Zusammentritts des Kongresses noch nicht zu fixieren sei, da die erforderlichen Vorbereitungen nicht in Konstantinopel zu eröffnenden Friedensverhandlungen zusammenhängen und wohl zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Bei den sich täglich immer gelockerten Beziehungen zwischen der Flotte und Rußland, welche in einem sehr lebhaften, freundschaftlichen, persönlichen Depeschewechsel zwischen dem Sultan und dem Kaiser Alexander ihren Ausdruck finden, ist es zu hoffen, daß das endgültige Friedensinstrument zwischen Rußland und der Türkei bis zum Zusammenritte des Kongresses unterzeichnet sein werde.

Der „Polit. Korresp.“ wird aus Belgrad gemeldet, daß daselbst große Befürchtung über die geringe Berücksichtigung herrliche, welche Serbien in den Friedensbedingungen gefunden habe. Der Metropolit habe telegraphisch den Kaiser von Rußland um größere Berücksichtigung gebeten. Der Ministerpräsident Mijić gehe nach Adrianopel, um mit dem General Janakiewitz zu konferieren.

Nach zuverlässigen Nachrichten ist das Zustandekommen eines Kongresses (nicht einer Konferenz) gesichert. Voraussetzungen sind derselben in Baden-Baden statt. Der Vorschlag hierzu ist von Österreich ausgegangen.

Aus der Provinz.

Se. Majestät der König hat dem General-Major v. D. von Grauer, bisher Kommandant von Magdeburg, am hohen Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub und Schwertern am Riemen, sowie dem Kreuzer-Ordens-Boten und Kreuzer-Ordens-Boten zu Naumburg a/S. das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Gießen, 16. Februar. Ueber den von uns kürzlich gemeldeten Raubmord in dem benachbarten Orte Büschel fehlen auch heute noch Einzelheiten. Der resp. die Mörder scheinen an der Hauptstrasse einmündig begehrt und die öffentl. Hauskammer sofort niedergeschlagen zu haben, da dieselbe, eine erschrockene Kumpfe neben sich, hinter der Thür tot aufgefunden wurde. Die Mörder haben sich jedoch eine Treppe hinauf zu dem schlafenden Wirt gegeben und denselben im Bett erschlagen. Das alte Kassen und Kisten in die gestürzt worden sind, läßt annehmen, daß auch die Räuber ihren Zweck erreicht haben. Wie verlautet, sind bereits vier verdächtige Individuen hier eingeleitet worden und hat sich die Gerichts-Kommission heute Morgen zum zweiten Mal an dem Ort der That begeben.

„Sie würden also keine Vermittlerin sein wollen, Werauw? Sie bewiesen mir wirklich einen großen Dienst damit!“

„Myhser Felman, wie gerne ich es auch möchte — ich darf nicht. Der Oberst würde mir es nie vergeben.“

„Darauf ist Sie dann wenigstens um Weisung des Herrvertrauten ersuchen.“

„Gewiß, gewiß! außer — vor dem Oberst, wie?“

„Natiürlich, Werauw!“

Wit einer Verbindung und freundschaftlich grüßend verließ sie das Zimmer, jedoch nicht ohne vorher noch einen innigen Blick nach dem Porträt geworfen zu haben.

Nachdem sie weggegangen war, schickte Felman ungeduldig den Stoff und setzte sich wieder an die Arbeit. Unten auf der Straße waren die drallen Dienstmädchen noch immer mit ihren Schellenhöfen beschäftigt; dieselben glänzten jetzt so schön und die Augen sahen von der Wülste an, die auf ihren Haaren schwebte, bis zu den haagelweisen Strümpfen herunter, so frisch und tadellos nett aus, daß man dem Scheine nach geneigt, ihr wirklich das Ideal der Dienstmädchen gefunden zu haben glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Anhalt.

Herbst. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag spielte sich, wie die „Z. Bzt.“ berichtet, in unserm benachbarten Eichholz ein erschütterndes Liebesdrama ab. Der Knecht August Sene von hier diente vor zwei Jahren in Eichholz und mußte während dieser Zeit mit der Tochter des Arbeiters Kettmann daselbst ein Liebesverhältnis an, dem die Eltern des jungen Mädchens aber nicht geneigt waren. Auch als S. von Eichholz weg und erst nach der bernburger Wege, zuletzt nach Teut in Dienst ging, löste sich das einmal festgeschlossene Band unter den Liebenden nicht, obgleich von Seiten der Eltern des Mädchens Alles aufgeboten wurde, um dasselbe zu zerreißen. In ihrer Verzweiflung hierüber fassen nun beide den Entschluß, selbstmüthig aus dem Leben zu gehen, um durch den Tod vereint zu werden. Schon mehrmals hatte das junge Mädchen zu anderen geäußert, sie würde nicht lange mehr in Eichholz sein. Die Deutung dieser Worte sollte bald offenbar werden. Als am Donnerstag bei den Eltern des Mädchens sogenannter Spinnabend war, entfernte sich die Begleiter unbemerkt und kehrte nicht wieder. Am Gartenpfad fand man einen Zettel vor, der die Worte trug: „Ich bin fort, das Uebrige werdet Ihr in meiner Kommode finden.“ Man fand denn auch hier einen Brief vor, worin die Unglückliche rührenden Abschied von ihren Eltern nimmt, dieselben um Verzeihung bittend mit dem einzigen Wunsch, ihre Leiche mit der ihres Bräutigams in ein Grab setzen zu wollen. Nach langem Suchen fanden die Eltern ihre Tochter mit zerstückter Kinnlade ca. eine halbe Stunde von Eichholz entfernt tot im Hundegraben, ihren Bräutigam dagegen nicht weit davon an einem Baume mittels des Halsstüches erhängt vor. In einer Entfernung von etwa 250 Schritten sah man in einem für Jäger aufgeworfenen Lodge eine Blutlache und ist anzunehmen, daß der junge Mann eine Geliebte in Eichholz erwartet hat, mit ihr bis an die oben bezeichnete Stelle gegangen ist und hier mit einem Pistol auf sie geschossen und sich darauf erhängt hat. Der Tod kam bei dem Mädchen nicht sofort erfolgt sein, da die Arme sich noch bis zur Brücke über den Hundegraben geschleppt und sich dann in denselben gestürzt hat. Beide Leichen wurden heute in Eichholz in einem Grabe beigesetzt.

Aus Halle und Umgegend.

Folgende amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen sind neu eingerichtet:

- 1) bei dem Kaufmann Herrn A. Meinhardt, Brannenplatz 4; — 2) bei dem Kaufmann Herrn Gottlieb Köpcke in Mieleben; — bei dem Kaufmann Herrn Karl Hartkopf in Lettin.

Civilstand.

Meldung vom 16. Februar.

Eheschließungen: Der Tischler F. Ditz, V. Vereinsstraße 5, und S. Müller, K. Sandberg 15. — Der Badermeister E. Meißner, Bürgerplatz 2, und A. Kirschmann, gr. Ulrichsstraße 50. — Der Restaurateur H. Horn, Diemitz, und A. Escher, Charlottenburg. — Der Cigarrenmacher M. Wölfer, und A. Heermann, Neustadt 5. — Der Kaufmann W. Kischke, Landwehrstraße 17, und A. Piesch, K. Kaufstraße 8. — Der Wagenbesitzer A. Gierant und A. Stein, K. Kaufstraße 7. — Der Uhrenhändler F. Hennig, Jena, und W. Gottschalk, v. d. Steinthor 6.

Gebohren: Dem Professor Dr. med. C. Kochschütter E. S. Karlstraße 15a. — Dem Drechslermeister S. D. bricht ein S., Schulberg 8. — Dem Maurer E. Wich ein S., Freudenplan 4. — Dem Handarbeiter G. Runge eine T., Deltischstraße 6a. — Ein ungeb., S., End-Jnh.

Ge storben: Der Hospitalkind Johann Karol 79 J. 2 M. 14 T., Altersschwäche, Hospital. — Des Badermeister E. Giebler L. Sophie Marie, 16 J. 3 M. 24 T., Tuberkulose der Lunge, gr. Steinstraße 52. — Des Kaufmann A. Hupé S. Adolph Kurt, 9 M. 28 T., Krämpfe, Steg 32. — Des Handarbeiters C. Kapffeler Ehefrau Caroline Friederike geb. Reichardt, 22 J. 1 M. 16 T., Herzfehler, Unterpflan 6.

Den 17. Februar 1878, 7 Uhr Morgens
Barometer: 28° 4,2"
Thermometer: + 2,1"
Wind: SW.

Den 18. Februar 1878, 7 Uhr Morgens
Barometer: 28° 3,2"
Thermometer: + 2,1"
Wind: S.

Lotterie.

Berlin, 16. Februar 1878.
(Ohne Gewähr.)

- Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 157. königlich preussischer Klassenlotterie fielen:
- 2 Gewinne à 30000 M auf Nr. 29804 75386.
 - 4 Gewinne à 15000 M auf Nr. 35420 49237 62262 64179.
 - 7 Gewinne à 6000 M auf Nr. 12219 13113 23440 32564 56638 89329 91437.
 - 39 Gewinne à 3000 M auf Nr. 2 7007 10398 10803 16375 20818 22345 26415 28117 28842 29520 37401 39065 45127 45488 52871 54600 54934 55217 57768 58218 59093 61006 64982 65355 65548 66312 72907 77920 78867 81933 83932 84442 84687 90689 91449 92704 94509 94923.
 - 53 Gewinne à 1500 M auf Nr. 4983 5026 5678 6705 9106 9592 11031 14461 15039 15500 15842 19674 23973 25984 28103 28837 29373 30675 32953 36486 34958 35259 36363 42261 43871 43974 45142 48458 50813 54925 59101 59610 61223 62229 64533 64857 65417 68486 71702 73125 75530 77170 78436 79316 85252 87810 88963 89781 90718 92513 92958 94317 94380.
 - 71 Gewinne à 600 M auf Nr. 526 3860 5536 6033 6318 7323 8480 9094 9222 10350 12386 12721 14079 14131 14793 17880 18154 18965 19901 22071

23003 24900 25409 26947 27549 28769 28770 31428 31818 35540 38187 39424 42002 46153 46694 47900 48405 51647 52789 53839 54359 54997 56943 58389 58934 59443 61346 61487 62026 62587 63007 67104 70072 71282 73288 74682 76282 76973 77078 79171 79382 80710 81842 82397 83015 85715 87358 89174 90644 92637.

Literarisches.

Deutsche Volksschriften. Erster Band. Der Sozialismus. Von A. Vammers, Mitglied des preussischen Landtages. Breslau 1878. Verlag von W. B. Koebner. 115 Seiten. Preis 50 Pf.

Unter dem Titel „Deutsche Volksschriften“ beabsichtigt die Verlagsbuchhandlung von W. B. Koebner in Breslau eine Reihe populär-wissenschaftlicher Büchchen zu dem auffallend billigen Preise von 50 Pf. bei einem Umfange von 8 Bogen herauszugeben. Jeder Band soll ein zeitgemäßes Thema erschöpfend behandeln, während in den gedruckten und vertriebenen „Vorträgen“ immer nur das Vornehmste und Beste für den wissenschaftlichen Vortrag in Vereinen und Versammlungen haben mögen, so kann durch dieselben doch nur Anregung gegeben, keine dauernde Belehrung erzielt werden. Dem gesprochenen Wort muss das gedruckte ergänzen an die Seite treten. Wir halten es deshalb für ein sehr dankenswertes Unternehmen, dem Publikum in den „Deutschen Volksschriften“ ein Bildungsmittel zu bieten, das bei dem billigen Preise von 50 Pf. pro Band in der That Jedermann zugänglich ist.

Mit dem ersten Bande hat uns der Verleger eine vorzügliche Schrift geliefert, welche uns mit dem besten Zutrauen zu dem ganzen Unternehmen erfüllt. Der bekannte Volkswirt Vammers hat es verstanden, mit dem „Sozialismus“ ein Volksbuch zu schaffen, das in der Volksschriftlichkeit steht, von politischen und Bildungs-Vereinen in Masse verbreitet werden sollte. Im Kampfe gegen die Socialdemokratie wird die Schrift hoffentlich gute Dienste leisten, da sie nicht nur die Ziele des modernen deutschen Socialismus und die demselben zu Grunde liegende Weltanschauung und ihren Zusammenhang mit den neuesten politischen Vorgängen sehr geschickt darlegt, sondern auch eine Reihe praktischer Verbesserungs-Vorschläge enthält und in ruhiger Weise einer vertrauensvollen Auffassung über die Aussichten des deutschen Arbeiterlandes Ausdruck verleiht.

Gerihtshaal.

Ein vielbeschäftigter Maurermeister, welcher sich bei der Ausführung des von ihm übernommenen Baues vierzehn Tage lang nicht darum gekümmert hatte, ob eine von ihm getroffene Anordnung von seinen Unten befolgt worden sei, wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung (§. 230 Str.-G.-B.) angeklagt, da in Folge der Nichtbefolgung seiner Anordnung ein Wogen einströmte und dabei mehrere seiner Leute verletzt wurden. Der Angeklagte wurde in beiden Instanzen verurtheilt, weil „er eine Aufmerksamkeits außer Augen gelassen hat, zu welcher er vermöge seines Gewerbes besonders verpflichtet war.“ Das Ober-Tribunal (Erkenntnis vom 24. Januar d. J.) trat dieser Ansicht bei, indem es in seinem Erkenntnis bemerkt: „Es kommt auch nicht in Betracht, daß der Angeklagte, wie er beauptet, damals noch andere Bauten zu beaufsichtigen hatte, weil die gleichzeitige Uebernahme mehrerer Verpflichtungen nicht von der Erfüllung jeder einzelnen entbindet.“

Wiewohl das Ober-Tribunal konstant angenommen hatte, daß Geistliche (Kirchendiener) im Sinne des Reichs-Strafgesetzbuches und des preuß. allg. Landrechts nicht den öffentlichen Beamten zuguzählen sind, so hat doch das Reichs-Strafgesetzbuch, wie das Ober-Tribunal in einem Erkenntnis vom 24. Januar d. J. ausführt, in Beziehung auf das Strafanzugsrecht bei Verleumdungen städtischer Behörden eine Ausnahme gemacht, sofern diese Behörden gleich den staatlichen Behörden für sich resp. für die ihnen untergeordneten Behörden zur Stellung eines Strafanzuges berechtigt sind.

Handel und Verkehr.

Leipzig, 15. Februar. Der Verwaltungsrath der letziger Bank hat die Dividende pro 1877 auf 5% Prozent festgelegt.

(Ehringische Bank.) Das Kreisgericht zu Sonberghausen hat das handelsgerichtliche Detret befristet und die Eintragung der Liquidation verweigert.

Jedermann weiß, daß ein ausgezeichnetes Medikament der Theer gegen Bronchitis, Schwindel, Katarrh, Erkältung und im Allgemeinen gegen Hals- und Lungenkrankheiten ist.

Unglücklicherweise wenden viele Kranke, denen dieses Produkt nützlich sein würde, dasselbe gar nicht an, sei es nun ihres Schamdes wegen, der nicht jedermann zulag, oder sei es der Unständlichkeit halber, welche die Vereitung des sogenannten Theerwasser stets verursacht.

Heute ist, Dank der sinnerreichen Erfindung des Herrn Guoyot, Apotheker in Paris, auch dieser mehr oder weniger gerechtfertigte Widerstand der Kranken gegen obiges Produkt beseitigt.

Es ist Herrn Guoyot gelungen, den Theer in eine leichte Gülle durchsichtiger Galle zu verwandeln und daraus runde Kapseln, etwa 10-20 Pfennige leicht zu fassen, welche die Anwendung in Pillenform darzustellen. Man nimmt diese Kapseln beim Mittag- und Abendessen und lassen dieselben hierbei auch nicht den geringsten Nachgeschmack zurück. Im Innern löst sich dann die Theer verflüchtende Gülle auf, letzterer wird frei und mit der größten Raschheit abgeführt.

Diese Kapseln besitzen eine unverwundliche Erhaltungskraft; selbst bei angebrochenen Flaccons haben die restirenden ihre volle Wirksamkeit noch nach Verlauf mehrerer Jahre bewahrt.

Die Guoyot'schen Theerkapseln eignen sich für sich allein eine vollkommen rationale Kur in sich, deren Kosten auf nicht höher als 10-20 Pfennige täglich zu setzen kommen und welche die Anwendung jeder weiteren Medicamente, Elixiren, zc. als überflüssig erweisen läßt.

Wie alle guten Produkte, haben auch die Guoyot'schen Theerkapseln zahlreiche Nachahmungen gefunden. Herr Guoyot kann daher nur für diejenigen Flaccons eine Garantie übernehmen, welche mit seiner Unter- schrift in dreifarbigen Druck versehen sind.

Japan. f. Ind. Brodförbe, auf beiden Seiten mit Perlmutter-Ginlage, statt 4,50 per Stück 3,00 *M.*, Japan. Zehrbretter, noch in verschiedenen Größen von 50 Pfennige an, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Besonders mache ich noch auf die feinen geschweiften Zehrbretter aufmerksam.
Chines. Arbeitskörbe aus Bambusrohre, à 60 *S.*, 1,00, 1,25, 1,50 *M.* je nach Größe, statt 75 *S.*, 1,50, 2,00, 3,00 *M.*
Ruff. Holzschalen von 10 *S.* an bis zu 2 *M.*, soweit noch Vorrath, empfiehlt die Zehrbearbeitung von **G. Gröhe.**

Auction.

Freitag den 22. Februar c. Nachmittags 1 Uhr versteigere ich im Auktions-Saale des Königl. Kreisgerichts: versch. Möbel und Hausgeräth, 2 Nähmaschinen, eine Partie Neuzulieferwaaren, 1 zweifelhafte Bierdruckapparat u.
W. Elste, ger. Auktions-Kommissar.

Bekanntmachung.
Die Frühjahrs-Control-Veranstaltungen im Bezirk des unterzeichneten Landwehr-Regiments finden für das Jahr 1878 in der nachfolgenden angegebenen Zeit statt:

- 2. Compagnie. Weidensee am 25. März Vormittags 9 Uhr, Trotha am 25. März Mittags 12 Uhr, Giebichenstein am 25. März Nachm. 3 Uhr, Dölau am 26. März Vormittags 9 Uhr, Hohenbuckum am 26. März Nachm. 2 Uhr, Gröbers am 27. März Vorm. 10 1/2 Uhr, Ammenberg am 27. März Nachm. 3 Uhr.

3. Compagnie auf dem Hofe der Moritzburg am Paradeplatze in Halle a/S.

Abgang 1871 und 1875 am 29. März Morgens 8 Uhr,
Abgang 1872 und 1876 am 29. März Vormittags 10 Uhr,

Abgang 1873 am 29. März Mittags 12 Uhr,
Abgang 1874, 1877 u. unbrauchbare Soldaten am 29. März Nachmittags 3 Uhr

Zu diesen Control-Veranstaltungen haben sämtliche im Bezirk sich aufhaltende Offiziere, Verze, obere Militärbeamte und Mannschaften in refervepflichtigen Dienstalter, sowie auch die der Marine-Reserve angehörenden Mannschaften der Flotten- Stamm- u. Werft-Division zu erscheinen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird, daß besondere Ordres nicht mehr ausgegeben werden, die Betreffenden vielmehr in Folge dieser Bekanntmachung zum Erscheinen verpflichtet sind und das unentschuldigete Ausbleiben die gesetzliche Strafe nach sich zieht.

Halle, den 16. Februar 1878.
Königl. Bezirks-Commando des 2. Bataillons (Halle a/S.) 2. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 27.

Oberhemden mit feinen Einfägen von schwerer Madapolam, vorzüglich sitzend (in 5 versch. neuen Façons), *M.* 2,25.
Nachthemden, 1/4 Dgd. 6 *M.*
Kragen, reinweiß, 1/4 Dgd. 1 *M.*
Manchetten, 1/4 Dgd. Paar *M.* 1,15.
Cravatten 10 *S.*
Seldene Cachenez 90 *S.*
Damenhemden, 1/4 Dgd. 6 *M.*
Damenhemden mit eleg. Garnirung, 1/4 Dgd. *M.* 6,75.
Damen-Beinkleider, 1/4 Dgd. 7 *M.*
Damen-Jacken, 1/4 Dgd. *M.* 7,50.
Frisir-Mäntel, Nachtmützen, Promenaden- und Schleppröcke, Schürzen jeder Art in gleichem Preisverhältniß.
Sämmtliche fertige Wäsche ist eigenes Fabrikat und verkauft solche unter Garantie bei streng reeller Bedienung zu festen Preisen.

A. J. Jacobowitz & Co.,
Wäsche-Fabrik,
55. gr. Ulrichsstraße 55.
Depôt u. all. Verkauf franz. Corsettes.

Gebundene Pflanzen verl. 888. Weg 44.



Dienstag früh frischen Seedorseh sowie ausgezeichneter schöne Bücklinge, Aal u. Sprotten bei **Ed. Schulze.**

Delikatens Sauerkohll bei **Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21.**

Submission.

Die Lieferung von Bitterfelder glasirten Zehnröhren zur Kanalisation der chirurgischen und Frauenklinik hierelbst, soll im Wege öffentlicher Submissionen vergeben werden. Respektanten wollen ihre Offerten bis spätestens

Mittwoch, den 20. d. Mts. Vormittags 12 Uhr in meinem Bureau Friedrichsstraße 24. versiegelt abgeben, woselbst die Lieferungsbedingungen während der Büreaustunden zur Einsicht anliegen.
Halle a/S., den 14. Februar 1878.

Königlicher Landbaumeister von **Tiedemann.**

Große Auction.

Mittwoch den 20. Februar und folgende Tage jedesmal Nachmittags 1 Uhr versteigere ich sehr elegantes fein gearbeitetes Mahagoni-Mobiliar, eine hochfeine Damengarderobe in schwerer Seide, Sammet u. feinen Pelzgarituren, sehr gute Federbetten, neue Gardinen u. 1 f. Jagdgewehr mit Zubehör im Salon „zum Rosenplan“, Weidenplan Nr. 2a alhier.

Dienstag den 19. Februar von 2 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr stehen die Gegenstände zur gefälligen Ansicht.
J. H. Brandt, Auct.-Kommissar u. ger. Taxator.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Geschäft und Wohnung befinden sich jetzt Rathausgasse 18, I. Etage.
C. Buchalla.

Thüringer Kunstoff-Färberei
Chemische Reinigung. — Färberei v. Sammeten, Färberei von Federn, — Färberei und Ressor. **Grosse Auswahl** moderner Farb- u. Druckmuster für die verschiedensten Stoffe geeignet.
Annahmestelle für Halle a/S. **Alexander Blau.**

Geschäfts-Übergabe.
Hierdurch meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden, sowie einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage mein Geschäft sammt Werkstatz an den Techniker Herrn **T. O. Schubert** übergeben habe.
Indem ich für das mir bisher bewiesene Vertrauen hiermit bestens danke, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger behalten zu wollen.
Ergebenst
Franz Büchner, Schlosserstr.

Auf Obiges bezugnehmend, empfiehlt sich die **Maschinen-Reparatur- und Schlosser-Werkstatt** von **T. O. Schubert, Schulgasse Nr. 4** hier, zu allen in das Maschinenfach einschlagenden Reparatur-Arbeiten.
Für Dampf- und landwirtschaftliche Maschinen, Zuders- und Stärkefabriken, Brauntoblengruben und Pressen, Brauereien, Brennereien, Mähl- u. Schneidmühlen u. c.
Übernimmt alle vorkommenden Montagen von **Maschinen- und Betriebs-Anlagen** und sichert schnelle solide Arbeit unter Garantie.
Besteht auf 16 Jahre lange Praxis in Schlosserei und Maschinenbau, sowie Besuch der Werkmeisterkurse des Technikum Wittweida i/S. hofft der Unterzeichnete den an ihn gestellt werdenden Anforderungen genügen zu können und bittet um geneigte Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll ergebene
T. O. Schubert.

Die Strohhut-Fabrik von A. Lehmann,
31 Schmeerstraße 31,
empfehlte sich im **Waschen, Färben und Modernisiren** aller Arten **Filz- und Strohhüte** nach den neuesten Façons.

Neuplätten der Wäsche.
Mein Aufenthalt dauert nur noch bis Mittwoch Abend und ersuche alle, denen noch daran gelegen ist, ihrer Wäsche jedesmal den Glanz und das Aussehen der Neuwaße zu verleihen, sich bei mir, Galtthof „zum schwarzen Bär“, Zimmer Nr. 2, zur Erlernung meiner Methode einzufinden. Feinste Zeugnisse liegen vor.
Fr. Gossmann, Wäscheputzbesitzer aus Dessau.

Dienstag d. 26. Februar, Abends 7 Uhr
IV. Abonnement-Concert
im Saale der Volksschule.
Programm später. **F. Voretzsch.**

Restaurant Hoffmann.
Mittwoch den 20. Februar 1878
Schlachteschüssel.
Früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends Wurst und Suppe.

Auction.

Donnerstag den 21. Februar Nachmittags 2 Uhr soll Weimertgerstraße 4 ein Nachlaß Betten, Wäsche, Möbel, Haus- u. Küchengeräthe u. verauktionirt werden.
G. May, Auktionator u. ger. Taxator.

Täglich frische Aelcr Bäcklinge und Sprotten empfiehlt **G. Friedrich.**

Offerte für Stuhlflchter. Pra. Stuhlflchetrohr
Nr. 1. 2. 3. 4.
pr. 1/2 Kilo *M.* 2,60, 2,40, 2,20, 2,10.
Bei Entnahme von 5 Kilo pro Kilo 20 *S.* billiger.
A. Trautwein,
große Ulrichsstraße 30.

Veränderungshalber ist ein Grundstück mit Hof, großem Garten, flotter Restauration und Materialwaarenreichthum sofort zu verkaufen. Offerten unter **N. P. 15501** nimmt die Annoncen-Expedition von **Z. Bard & Co.** in Halle a/S. entgegen.

Ein feine Tafel-Lampe, ein Alterthum, ist zu verkaufen Dadrüggasse 13, II, I.
Wenig geb. Tische u. Stühle, sowie ein ff. Vudentisch billig zu verk. Rathhausg. 7.
1 Setzer, 1 oval. Tisch, 1 Spiegel, 1 eis. Heizofen zu kaufen gesucht Mittelwache 9.
Dafelst. sind Betten zu vermieten.
Beitische u. Romm. verk. H. Schlamm 11.
Heubauer verl. H. Ulrichstr. 34, II.

Haus-Gesuch.
Ein Haus mit 1 oder 2 Häfen wird am Markt, unterhalb der Leipzigerstraße, Kleinschieden oder Neumhäuser zu kaufen gesucht. Näheres zu erfragen in d. Exped. d. Bl.
Gumpagenerstraße, 1/2 und 1/3, Markt Friedrichs Hofe, Geißstraße 45.

Ein Möbelwagen (Faseltwagen) billig zu verkaufen **Gatz 18/19, part.**
2 Glasgloden, Gemäße, ff. Waage gesucht H. Ulrichsstraße 35, im Keller.
Gehragene Kleidungsstücke, Möbel u. f. m. lauft **Hargasse 3.**

Anzeigen jeder Art besorgt und besorgt frei an sämtliche existierende Zeitungen die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Halle, gr. Märkerstraße 7.
Plisse breitet am allerbesten auf der allernuesten patentirten Plisse-Maschine, jede beliebige Faltenbreite, Falten ganz fest liegend, die Elle 2 Fig. Es kann auf Ausföhrung jedes Auftrages gewartet werden. **Brüderstr. 13, part.**
Stück- u. Familienwäsche wäscht sauber **Thalgasse 1.**

Haararbeiten jeder Art fertigt sauber u. schnell **G. Kriow, gr. Ulrichsstraße 3.**
Geht 19.000 *M.* alleinige Hyp. Grundst. Leipzigerstr. Feuer. 22.700 *M.* u. 4000 *M.* auf ein Grundst. v. d. Geißstr. Feuer. 7000 *M.* Näb. d. Andenberg, Franzensplatz 7, part.

15.000 Mark sind sofort auf gute erste Hypothek auszuliehen. Näb. Geißstraße 67.
1300 Thlr. werden hinter 2000 *M.* verl. über 4000 *M.* gel. d. **Jeuner, Ludwigstr. 3a.**
Ein neues Haus mit Garten, gesunde Lage, gegen Mittag (5200 *M.*) An. 1200 *M.* zu verkaufen durch **Jeuner, Ludwigstraße 3a.**
Ein Haus mit Einfahrt, 50 *Q.R.* Terrain, Nähe d. Bahn, (6600 *M.*) An. 500 *M.* zu verkaufen durch **Jeuner, Ludwigstraße 3a.**
Ein Haus mit Einfahrt (2600 *M.*) An. 600 *M.* zu verk. d. **Jeuner, Ludwigstraße 3a.**
Eine geübte Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause H. Ulrichsstr. 35, III.
Daf. sucht eine einz. Frau eine H. Stunde.

Strohputzwäsche empfiehlt bei sauberer Föhrung und billiger Preisstellung **Z. Walter, Bagerplatz 10.**
Im Ausbessern und Aufputzen der Möbel bittet ein fleißiger u. ordentl. Tischler geehrte Herrschaften um baldige Beschäftigung. Abdr. erb. Geißstr. 57 im Hofe u. H. Krenscheld 3. II.

Restaur. Café Ruppich.
10. Spiegelgasse 10.
Empfehle einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum meine neu eingerichtete Localität mit feiner Bedienung und Abend-Unterhaltung.
B. H.